

Wiemeleer Dampfboot.

N^o 283.

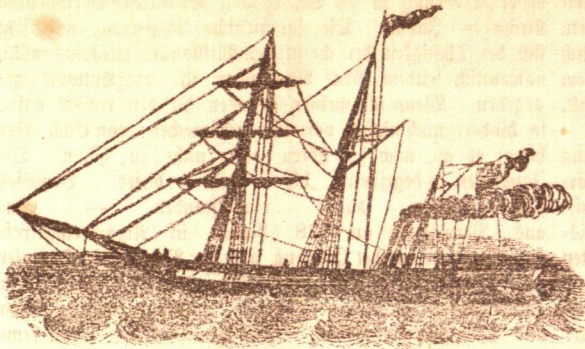
1874.

Donnerstag.

den 3. December.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Zeile 3 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tagess-Chronik.

Den 3., Vorm. 10 Uhr, auf dem Holzplatze des
Distr. Industrie-Vereins Holz-Auction; 11 Uhr, auf dem
Stadthause Verpachtung von Ländereien am Bitteschen
Kirchhofe; Nachm. 2 1/2 Uhr, im Auktionslokale große
Wasserstraße Cigarren-Auction; Abends 8 Uhr, im Schützen-
saale Wohlthätigkeits-Concert.

Die Situation in Ungarn.

Obgleich ein namhafter Theil unserer politischen Kreise
die heranziehende Cabinetskrise schon mit unbewaffnetem
Auge erkennen will, so fehlt es andererseits nicht an un-
gläubigen Thomafen, welche den Ausbruch eines derartigen
Conflictcs vor dem Schlusse des Reichstages als ein Schreck-
gebilde der Phantastie erklären und in der ersten Schild-
derung der Zeitungsborgane nichts Anderes als einen wohl-
combinirten Versuch erblicken, um zu Gunsten des gegen-
wärtigen Cabinets eine Manifestation des Vertrauens zu
provociren. Man will zwar dem Boden, auf welchem das
Cabinet steht, keine besondere Festigkeit vindiciren, aber dies
gilt nicht so sehr in Bezug auf die Personen der Minister
als die Minister-Portefeuilles überhaupt, und Niemand
glaubt daran, daß der lockere Boden in dem Augenblicke
sich verdrücken werde, wo er von anderen Füßen betreten
wird. Man weiß auch keine Persönlichkeit namhaft zu
machen, welche bereit wäre, dem zurücktretenden Bitto die
Last der Verwaltung abzunehmen. Baron Sennyey, in
dessen Charakter ein französischer Egoist eine derartige
Mischung von Kraft und Weichheit erkannt haben will, daß
er ihn den Ungarischen Tocqueville nannte, Baron Sennyey
fühlt in dem Augenblicke, wo der acute Charakter der Situa-
tion von ihm ein namhaftes Eingreifen erwartet, die
weicheren Saiten seines Gemüthes vibriren, und je mehr
sich die Lage zu verwickeln pflegt, um so reservirter wird
seine Haltung. Auch „Reform“, welche bei sonstigen Ge-
legenheiten mit anerkanntem Freimuth die Schilder-
hebung einer bestimmten Persönlichkeit für einen wesent-
lichen Theil ihres politischen Programmes erklärte, ver-
schmäht es in diesem Augenblicke, mit einem staatsretenden
Candidaten zu debutiren. Nur Hon ist und bei dem Mann der
Situation nicht verlegen. Er nennt ihn bei seinem vollen
Namen, tritt aber dabei mit dem eigenthümlichen Ansinnen
hervor, daß in dem Augenblicke, wo Koloman Lisza das
Scepter der Gewalt ergreift, die Mittelpartei mit Saef und
Paaf und etwa vierzig Mann der Deak-Partei in sein Lager
übergehen. Das klingt ungefähr so, als wenn man für
ein wichtiges Unternehmen, das sich in schwachen Händen
befindet, ein mit hinreichender Geldkraft ausgerüstetes Con-
sortium suchen würde, und eine Mittelsperson mit der
frohen Vorkraft herantritt, sie habe das ersuchte Consor-
tium gefunden, welches allen Bedingungen entspreche, wenn
sich der Suchende herbeiläßt, demselben die zur Unterneh-
mung nöthigen Millionen zur Verfügung zu stellen.

Weder Sennyey noch Lisza für sich verfügen gegen-
wärtig über eine für die parlamentarische Herrschaft aus-
reichende Partei, und den Gedanken einer Majoritätsbildung
auf Grund des Zusammenstehens beider Parteiführer haben
einsichtige Politiker schon längst aufgegeben. Jene Gruppe
der Majoritäts-Deputirten, welche nur von einem radicalen
Systemwechsel das Heil des Landes erwartet, würde es
am liebsten sehen, wenn Baron Sennyey die Führung der
Deak-Partei übernehme. Lisza, dem man nachsagen muß,
daß er seit einiger Zeit in die parlamentarische Debatte,
sowie in die commissionellen Beratungen mit besonders
staatsmännischem Tacte eingreift, Lisza wäre, wie man
behauptet, einer solchen Combination gar nicht abgeneigt,
weil er von derselben als notwendige Folge eine natür-
liche Parteibildung erwartet; eine Spaltung der politischen
Gesellschaft in die zwei großen Heereslager der Whigs
und der Tories, welche sich, wie in dem Musterstaate des
Parlamentarismus, von Zeit zu Zeit in der Herrschaft ab-
lösen würden. Dies sind die Kombinationen, welche im
Augenblicke die politische Conversation beherrschen. Die

ernste Tonart, in welcher sich die Discussion der Journale
in den letzten Tagen bewegte und noch immer bewegt,
wird allem Anscheine nach die Ueberzeugung reifen, daß
es ein Werk unverantwortlicher Unbesonnenheit wäre, vor
dem Schlusse des Reichstages, vor der definitiven oder
interimistischen Lösung der finanziellen Fragen an den
Personal-Verhältnissen der gegenwärtigen Verwaltung zu
mitteln

Deutsches Reich.

△ Berlin, 30. November [Zur Situation.]
Das „Memorial diplomatique“ weiß von einer neuerdings
eingetretenen Spannung zwischen der Deutschen Regierung
und dem Madrider Cabinet zu erzählen, welche demnächst
auch einen Wechsel in der Person des Deutschen Botschafters
zur Folge haben werde. In hiesigen Kreisen ist es unbe-
kannt, auf welche Thatsache diese Mitteltheilung etwa zurück-
zuführen ist. In jedem Falle wird sie als unbegründet
bezeichnet und hinzugefügt, daß Graf Hakfeld nicht daran
denke, seinen gegenwärtigen Posten zu verlassen. — Die
mit dem Landsturmgesetz beauftragte gewesene Kommission
hat ihre Arbeiten beendet und mit den Commissarijnen des
Bundesraths in allen wichtigen Punkten eine Verständigung
erzielt. Es hat sich herausgestellt, daß die Verpflichtungen
des Landsturms durch den neuen Entwurf nicht nur genau
in den Grenzen gehalten werden, welche die frühere Gesetz-
gebung aufstellte, sondern sogar noch enger definitiv werden,
indem die Bestimmungen über den Zeitpunkt der Einbe-
rufung früher viel dehnbarer gefaßt waren, als jetzt. Daß
es sich nicht um eine Landwehr zweiten Aufgebots handle,
geht schon daraus hervor, daß der Landsturm im Frieden
zu keinerlei Dienstübungen oder Kontrollen herangezogen
werden kann. Die Erklärungen, welche die Regierungskom-
missare in der Kommission abgaben, bürgen dafür, daß
der Landsturm der Regel nach nicht außerhalb seiner Heimath
oder gar außerhalb der Reichsgrenze zur Verwendung kommen
wird. Seine Verbindung mit Landwehr-Truppenkörpern,
die bekanntlich beinahe zu einem Konflikt geführt hätte, soll
nur in ganz seltenen Ausnahmefälle erfolgen, für welche
die Kommission bestimmte Normen mit der Regierung verein-
bart hat. Die militärischen Vertreter hoben hervor, daß
eine solche Einrichtung der Landsturmpflichtigen in Land-
wehrkörper nach Umständen sogar im Interesse des Land-
sturms selbst läge, insofern dadurch ein größeres Aufgebot
desselben überflüssig gemacht werden könnte. Nachdem die
Befugniß der Regierung in dieser Beziehung in dem Ge-
setze selbst eine von beiden Seiten acceptirte Schranke er-
halten hat, wird das Zustandekommen des letzteren als voll-
kommen gesichert angesehen. — Die Frage ob die zu er-
richtende Reichsbank nur aus Reichsmitteln zu begründen
oder ob, wie bei der Preussischen Bank auch Privatkapital
hinzuzuziehen sei, wird in Finanzkreisen natürlich zu Gunsten
der Privatbetheiligung entschieden. Man motivirt die letztere
mit dem Umstande, daß ein nicht unbeträchtlicher Theil der
Bankaktien im Besitze des Auslandes sei, eine Entschädigung
der Inhaber, welche eine bedeutende Summe beanspruchen
würde, aber wesentlich ungünstig auf den Wechselkurs ein-
wirken dürfte. In parlamentarischen Kreisen giebt man
jedoch den politischen Bedenken gegen die Beteiligungen des
Privatkapitals den Vorzug. Die liberalen Parteien sind
für eine Dotirung der Bank lediglich aus Reichsmitteln und
auch der größte Theil des Centrums wird, wenn gegen
seinen Willen einmat eine Centralbank gegründet wird, der-
selben nur in letzterem Sinne zustimmen. Auch von allen
Autoritäten auf finanziellem Gebiete, welche die Deutsche
Bankfrage ausführlicher besprochen haben, beschäftigt sich
nur Professor Wagner mit der Möglichkeit einer Privat-
betheiligung, stellt diese Möglichkeit aber keineswegs als er-
wünscht oder wahrscheinlich hin, während alle anderen, selbst
Herr Sonnemann, ihrer mit keiner Silbe Erwähnung thun.

— Der Austritt des Kölner Appellationsgerichts-
Rathes v. Thimus aus dem Preussischen Staatsdienste
macht viel von sich reden. Herr v. Thimus ist nämlich

Centrumsmitglied und hat zugeständenermaßen sein Amt
deshalb quittirt, weil nach der Entscheidung des Apostolischen
Stuhles ein katholischer Beamter zur Ausführung der Mai-
Gesetze nicht mitwirken darf. Diesen Grund hat die
Curie nicht unmittelbar, sondern aus Anlaß der viel-
besprochenen Broschüre des Paderborner Bischofs: „Die
Gewissensfragen über die Mai-Gesetze“, promulgirt. In
befagter Broschüre war die Meinung ausgesprochen, daß
unter gewissen Bedingungen den katholischen Beamten ihre
Mitwirkung zur Ausführung der Mai-Gesetze „nicht als
Sünde anzurechnen sei, bis eine höhere kirchliche Ent-
scheidung erfolge“. Wegen dieses Satzes wurde das Opus
des frommen Martinus bekanntlich auf den Index
gesetzt. Nachdem sich nun der Bischof „über die Stellung,
welche der Apostolische Stuhl zu jener Frage ein-
nimmt, Gewissheit verschafft“ und in Folge dessen eine
neue Auflage seiner Schrift mit Weglassung des obigen
Satzes veranstaltet hat, wurde das Verbot wieder auf-
gehoben. Damit ist denn festgestellt, daß ein katholischer
Beamter den Maigesetzen seine Mitwirkung zu versagen
darf, wenn er noch ferner von seinem Pfarrer oder Caplan
absolvirt sein will. Bis jetzt ist Herr v. Thimus der
einzige Staatsbeamte, welcher sich dieser Entscheidung der
Curie unterworfen hat.

Oesterreich.

Wien, 29. November. (Herrenhaus und Abgeord-
netenhaus. —) Das Herrenhaus verhandelte in seiner
heutigen Sitzung über Petitionen, unter denen die wichtigste
die Ausdehnung des der Kammer eben vorgelegten Militär-
pensionsgesetzes auf alle schon früher pensionirten Stabs-
und Oberoffiziere betraf. Die Petition fand Beifall,
dürfte aber im Abgeordnetenhaus auf heftigen Widerstand
stoßen. Die in letzter Zeit vielbesprochene Konsularcon-
vention zwischen Oesterreich und Italien wurde nach leb-
hafter Debatte an die Staatsvertragskommission verwiesen.
Mit der Wahl einer Budgetkommission und einer Bau-
kommission für das Parlamentsgebäude schloß die Sitzung.
Im Abgeordnetenhaus wurde die Verathung des Aktien-
gesetzes beendet. Auf die nächste Tagesordnung wurde
das Schulaufsichtsgesetz und der Ausschußbericht über die
Suspension der Banknote gesetzt.

Frankreich.

Paris, 28. Heute hat der Herzog von Decazes
dem Marquis Bega u Armijo die Antwortnote auf das
Spanische Memorandum eigenhändig überreicht. — Die
Verlegungen der Regierung in Folge der Municipal-
wahlen am vorigen Sonntage werden immer größer; die
Magistrate zahlreicher Städte haben ihre Demission einge-
reicht, weil sie ihre Mandate nach den Wahlen als ver-
loren ansehen. Nach dem Gesetze vom 1. April 1871
wurde die Dauer der Befugnisse der Municipalräthe auf
drei Jahre bestimmt; da man sich aber über ein definitives
Gemeindegesetz nicht einigen konnte, wurde am 25. März
1874 durch ein ebenfalls provisorisches Gesetz angeordnet,
daß die städtischen Behörden bis zum 1. Januar 1875
fungiren sollten. Nach diesem Gesetze halten die Amt-
beholden ihre Thätigkeit für beendet und wollen ihre Aemter
höchstens bis zum 31. December cr. weiterführen. — Der
Herzog von Audiffret-Pasquier hat durch seine Hinneigung
zu den konservativen Republikanern im rechten Centrum
solchen Unwillen erregt, daß er die Präsidenschaft in dem
Klub niederlegen mußte.

— Herr Thiers ist, seitdem er wieder hier eingetroffen,
Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit, sein Hotel in der
Faubourg St. Honoré ist vielleicht das besuchteste der
Saison. Ganze Reihen von Besuchern stehen man zu Fuß
und zu Wagen dahin wandern. Die Einen wollen dem
Mann der Zukunft ihre Achtung bezeugen, die Anderen
holen sich bei ihm die Lösung für ihr Verhalten in den
parlamentarischen Kämpfen. Das Stichwort ist: unzer-
störliche Opposition; schon bei der bloßen Nennung der
Namen Mac Mahon und Broglie soll Thiers eine fieber-
hafte Aufregung zeigen. So erzählt G. de Girardin in

der „France“ unter dem Titel: „ein Besuch bei Herrn Thiers.“ Seine Freunde reden ihn noch heute Herr „Präsident“ an. Ueber seinem Bette hat der alte Herr eine Tafel hängen, worauf mit Goldschrift das Wort „Hoffnung“ zu lesen ist. Wird der Name des Marshall-Präsidenten oder des Herzogs von Broglie genannt, so funkeln seine Augen hinter den Brillengläsern, sein Mund verzieht sich zu einem malitösen Lächeln und seine Stimme wird scharf und schneidend. Alles das hat Girardin bei seinem Besuche bemerkt. Die Septennalisten sind durch die Beschreibung natürlich aufgebracht und vergleichen den Expräsidenten mit einem Kinde, das selbst im Schlafe an sein hölzernes Pferdchen denkt.

Rußland.

R. V. n. d. e. r. R. u. s. s. i. s. c. h. e. n. G. r. e. n. z. e. (Unterstützung für die Brandbeschädigten in Kronstadt. — Die Militärkommission in Grodno. — Arowsche Steinkohlen-Compagnie. — Canalssystem. — Russische Mission in Japan. — Eisgang in der Neva.) Die Darbringungen zu Gunsten der Nothleidenden in Kronstadt vermehren sich mit jedem Tage und betragen jetzt bereits 35,088 Rubel. Unterstützungen an Geld, Kleidung und Wohnung haben 1957 Personen erhalten. Der Großfürst Thronfolger hat 3000 Rubel und der Großfürst Wladimir, die Großfürstin Maria Pawlowna und die Großfürsten Sergei und Paul 1000 Rubel zum Besten der durch den Brand in Kronstadt geschädigten Einwohner dargebracht. — Man schreibt der „Russ. Welt“ aus Grodno: Bekanntlich wird bei der diesjährigen Aushebung das Alter der Juden theilweise nach dem Aussehen bestimmt. In Folge dessen ereignete sich bei uns folgender Vorfall: Die Empfangskommission erklärt einen Juden, nachdem er von allen Mitgliedern befragt worden war, für 20 Jahre alt. Der Jude erwartete schweigend den endgültigen Bescheid. Als er einstimmig für 20 Jahre alt erklärt war, lächelte er. Als er dieses Lächeln wegen interpellirt wurde, sagte er: Mein Sohn ist 9 Jahre alt, wie alt bin ich? Und in der That, seine Aussage wurde durch die Familienregister bestätigt. In Folge dessen untersuchte der Arzt den Juden nochmals und erklärte zur Beruhigung der Behörde, daß der Jude ungefähr 30 Jahre alt sein müsse. Nach den von den zur Aushebung herangezogenen Juden vorgewiesenen Auszügen aus den Ständeregistern erwies sich übrigens, daß hier fast gar keine Juden, die 20 Jahre alt waren, lebten, denn alle waren unter 18 oder über 22 Jahre alt. Eine gleichzeitige Zählung der Juden und verstärkte Aufsicht über die Ständeregister werden für die Zukunft Mißverständnisse und Umgehungen des Gesetzes verhindern. — In Grodno herrscht bekanntlich zur Zeit keinerlei Epidemie, aber trotzdem starben hier im Laufe des September ungefähr 150 Juden. Eine so furchtbare Sterblichkeit muß natürlich zu einer Verringerung ihres Stammes auf dem Papier führen, denn es kommt hier nicht selten vor, daß ein verstorbenen Jude guten Muthes sich mit dem Handel oder mit der Verbreitung der Pferdezuucht beschäftigt. Dort ist der Befehl des Kaisers über die Ausführung einer Zählung der gesammten männlichen jüdischen Bevölkerung bereits eingelaufen. In den darauf bezüglichen Bekanntmachungen ist ausgeführt, daß, je mehr Juden nachgewiesen, um so mehr auch der Aushebung unterliegen werden, was der übrigen Bevölkerung die Ableistung der Wehrpflicht sehr erleichtern würde. In Folge dessen werden die örtlichen Einwohner aufgefordert, den mit der Zählung betrauten Beamten möglichst zur Seite zu stehen. Diese Maßregel ist sehr verständig, obgleich zu befürchten steht, daß die Einwohner aus Uebereifer jeden Juden, der sich zu verbergen suchen wird, tüchtig mißhandeln werden. — Nach der „Börse“ hat sich in England unter dem Namen „Arowsche Steinkohlencompagnie“ eine Actiengesellschaft gebildet, um den Steinkohlenreichtum des südlichen Rußlands auszubeuten. Der Delegirte dieser Gesellschaft, Herr Robinson, hat sich vor Kurzem mit dem Besuch an das Finanzministerium gewendet, dieselbe zu bestätigen. Wie man hört, wird die Bestätigung unter der Bedingung erfolgen, daß die Gesellschaft in Rußland eine verantwortliche Agentur gründet, welche sich den sowohl auf den Bergbau bezüglichen Gesetzesbestimmungen als auch den allgemeinen Reichsgesetzen unterwirft. — Nach uns zugegangenen Nachrichten, schreibt die „Mosk. Ztg.“, hat sich das Ministerium der Kommunikation entschlossen, seine Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße den Canalssystemen zuzuwenden. So wird unter Anderem in Folge eines Besuchs des Gouverneurs und der Stadtduma von Kaluga beabsichtigt, das Bett der Dna in einer Entfernung von 140 Werst zu untersuchen, um dann die der Schifffahrt hinderlichen Sandbänke zu beseitigen. Ferner soll, ebenfalls im Jahre 1875, das Dnepr-Bugsystem, in dem die Schifffahrt ebenfalls mit erheblichen Hindernissen zu kämpfen hat, einer Inspection unterzogen werden. — Der „Nig. West“ reproducirt in seiner Nummer vom 25. Nov. einen interessanten Artikel des „Sohn des Vaterlandes“ über die Russische Mission in Japan. Der Verfasser kommt, nachdem er die erfolgreiche Wirksamkeit der zwei in Japan wirkenden Russischen Missionäre geschildert, zu dem Schluß, daß diese Mission die Japanesen bei Weitem

mehr anspreche, als die der Westeuropäischen Völker, weil sie nicht mit Handelsinteressen und Gelüsten nach Macht- ausdehnung verbunden sei. „Rußland bedarf keiner Erweiterung seiner Grenzen im Asiatischen Osten; ihm genügt auch schon die Förderung des Russischen Einflusses in China und Japan, vornehmlich dem stetig wachsenden Einfluß der Westeuropäischen Völker gegenüber. Der erste Schritt zu dieser Förderung ist die Verbreitung der Griechischorthodoxen Kirche in Japan. Die japanesische Regierung widersezt sich der Thätigkeit der christlichen Missionäre durchaus nicht, namentlich seitdem Graf Murawjew ihr die Antwort gegeben. Wenn ich meinen Glauben für den rechten halte, so hindert mich nichts, von ihm zu sprechen; von Euch aber hängt es ab, mich zu hören oder nicht zu hören. Die Japanesen begreifen die Kraft dieses Beweises und waren damit einverstanden. — Eine aus Petersburg am 28. Novbr. in Niga eingetroffene Depesche meldet Eisgang auf der Neva. Die Dampfer der Nigaer Dampfschiffahrtsgesellschaft haben in Folge dessen ihre regelmäßigen Fahrten zwischen Niga und Petersburg eingestellt. Der Nevaler Hafen bleibt demnach noch in regelmäßigem Dampfschiffverkehr mit Stettin, Lübeck, Amsterdam, Hull, London und Havre.

England.

Der November führt in England den bezeichnenden Namen Hängemonat und macht auch dieses Jahr diesem Namen alle Ehre, denn die Blätter sind in ihrem lokalen Theile voll von Berichten über Selbstmorde. Wer diesen Monat auf dem nebelreichen Inselkönigreiche kennt, wird es erklärlich finden, daß in dieser Babilonischen Finsterniß und bei der dicken beängstigenden Luft bei schwachen Gemüthern Selbstmordgedanken um sich greifen. Wie alljährlich ist auch in diesem Jahre seit Beginn des Hängemonats die Sterblichkeit in London bedeutend gestiegen, während im October auf 1000 Einwohner 20 bis 23 Sterbefälle kamen, betrug der Prozentsatz in voriger Woche 28. Daß solche Erscheinungen nicht geeignet sind, den Lebensmuth zu wecken, bedarf keiner weiteren Erklärung. Sollten in dieser Zeit noch einige Englische Lords zur katholischen Kirche über-treten, so bräuhet der Vatican nicht stolz darauf zu sein, denn wie gemeine Leute zum Strick, so greifen diese Herren zur Infallibilität.

* Man erwartet hier nächstens eine Französische Deputation, welche dem Englischen Volk ein Nationalgeschenk in Anerkennung des Beistandes, den es den Franzosen während des letzten Krieges geleistet hat, überbringen soll. Der Vorsitzende des Komitees, Daglamy, hat dem Lord-mayor von London Anzeige davon gemacht, daß das Werk vollendet ist. Das Buch, welches die Unterschriften aller Derer enthält, welche Beiträge zu dem Geschenke lieferten, soll demnächst der Königin überreicht werden. — Man ist in Großbritannien bekanntlich daran gewöhnt, einmal gefasste Beschlüsse rasch und energisch auszuführen. Das zeigt sich wieder einmal in Bezug auf die beabsichtigte Nordpol-expedition. Vorige Woche konnte ich Ihnen den Beschluß des Cabinets mittheilen, jetzt ist Admiral Sir Leopold M'Clintock schon damit beschäftigt, aus den im Hafen von Portsmouth befindlichen Reserve-Dampfschiffen diejenigen auszuwählen, welche für eine solche Expedition geeignet sind. Außerdem hat der Marineminister eine Kommission aus den erfahrensten Polarschiffen eingesetzt, welche alle bezüglichen Fragen berathen soll. Die Kommission besteht aus den Admiralen M'Clintock, Osborne und Richards und dem Hydrographen der Admiralität Evans. Mehr als 100 junge Marineoffiziere haben sich bereits um Posten bei dieser Expedition beworben.

Rumänien.

Niel Interesse nehmen die Rumänischen Angelegenheiten in Anspruch, deren Erörterung in der Kammer man mit Spannung entgegenfiehet. Außer den mit Ungarn abgeschlossenen Handelsconventionen wird die Unfareser Kammer besonders die Zusammenstellung der von Rumänien bisher kontrahirten Schulden prüfen. Die Donaufürstenthümer hatten vor 1864 gar keine Staatsschulden, haben seit dieser Zeit aber 282 1/2 Millionen Francken aufgenommen, von denen 72 1/2 Millionen schon durch Amortisation gedeckt sind. Von dieser ansehnlichen Summe wurden allein 1865 106 Millionen zur Ablösung des bäuerlichen Grundbesitzes verwendet. Der Rest diente zu Eisenbahnbauten, Meliorationen und ähnlichen Zwecken. Die Verzinsung und Amortisation der sämtlichen Staatsschulden erfordert nach dem Budget die Summe von 38,283,000 Francken. Doch ist in diesen Betrag die Zinsengarantie für die Strouberg'sche Eisenbahn nicht mit eingeschlossen. Schließlich kommt noch eine schwebende Schuld von 27 Millionen hinzu, welche der Finanzminister durch eine neue Anleihe decken will.

Amerika.

Der Ausfall der Amerikanischen Wahlen vom 3. November bildet jetzt, wo auf die Kabeltelegramme die ausführlichen Mittheilungen der Zeitungen und Correspondenzen gefolgt sind, ein Thema der Besprechung für alle Blätter. So viel ist gewiß, daß ein großer Umschwung in der Politik der Vereinigten Staaten erfolgen wird schon 1875, wo der neue Congress zusammentritt, und noch mehr 1877, wo Präsident Grant einen Nachfolger erhalten wird,

wahrscheinlich einen demokratischen. Je mehr die Urtheile über die bevorstehende Wandlung in Europa auseinandergehen, mit desto mehr Interesse wird man die Ansichten eines der hervorragendsten Amerikanischen Politiker vernahmen, der selbst Republikaner ist, aber die Nothwendigkeit eines Ueberganges vollständig anerkennt und an einen Freund in Deutschland u. A. Folgendes schreibt: „Die republikanische Partei hat aufgehört, einen hinlänglichen Grund für ihr Bestehen zu besitzen. Sie entstand ja, um einer Ausbreitung der Sklaverei in verfassungsmäßiger Weise zu widerstehen; patriotische Männer verließen ihre alten Beziehungen und Vorurtheile, sammelten sich um die rettende Fahne und erwählten erst Lincoln, dann Grant. Unter dem ersteren ward der Neger frei, unter dem letzteren ein Wähler und wählbar. Durch beides verschwand „der Neger“ aus der Reihe unserer politischen Aufgaben. Und nun traten die bekannten finanziellen Pflichten in den Vordergrund, rücksichtlich deren fast jeder Republikaner eine andere Meinung hatte wie sein Nachbar. In Sachen der Finanzen muß ich, um der Wahrheit die Ehre zu geben, den Demokraten zugestehen, daß sie stets den gesunden Ansichten geschuldigt und in Folge dessen das öffentliche Vertrauen genossen haben. Daher ist es meines Erachtens zu erklären, daß sie das Nest der Regierung länger als vierzig Jahre beinahe ohne Unterbrechung in Händen hielten. Es darf angenommen werden, daß jetzt die ursprünglich demokratischen Elemente der republikanischen Partei wieder zu ihren alten Genossen zurückkehren, die Whigs dagegen, welche, um die Sklaverei zu erhalten, bei den Demokraten ihr Heil suchten, in dem republikanischen Lager erscheinen werden: eine Rückverlegung der Parteien also, bei der die sogenannten Demokraten ihre alte leitende Stellung von Neuem einzunehmen berufen sind. Aller Ansehen spricht ferner dafür, obwohl es gewiß übereilt wäre, hierüber mit gleicher Bestimmtheit zu sprechen, daß Liden, der eben mit ungeheurer Majorität und gegen einen so bedeutsamen Candidaten wie Dix zum Gouverneur des Staates New-York erwählte Demokrat, dem Lande als ein passender Nachfolger Grant's erscheinen wird. Wegen seiner höchst mannigfaltigen vielfährigen Erfahrung im politischen Leben ist er vielleicht der geeignetste Präsident, den Amerika sich im Jahre 1876 wählen könnte.“

Die Nachricht von der Flucht Mitre's welche für gleichbedeutend mit der Beendigung des Bürgerkrieges in der argentinischen Republik gehalten wird, ist in folgendem, vom 21. d. datirten Telegramm des Präsidenten der Provinzialbank von Buenos Ayres an Herrn Madero, den Londoner Director derselben Bank, enthalten: „Das Konenboot Parana hat sich ergeben. Mitre ist unter Zurücklassung seiner Artillerie geflohen. Die Indianer, welche mit ihm gekommen waren, haben sich der Regierung unterworfen. Die Eisenbahnen sind alle in Betrieb. Die von den Anhängern Mitre's nach London gesandten Telegramme sind meist falsch. Mitre floh in die Pampa im Südwesten der Provinz.“ Wenn die Angabe von Mitre's Flucht in der dargestellten Weise richtig ist, so dürfte allerdings der Aufstand seine Lebenskraft völlig eingebüßt haben. Doch werden Bedenken gegen diese Annahme durch eine spätere Nachricht erregt, laut welcher der General Roca von Arredondo geschlagen worden ist. Roca ist der General, auf welchen der Präsident Avellaneda in seiner Antrittsrede so großes Vertrauen kundgab; Arredondo ist dagegen einer der hervorragendsten Officiere, welche sich auf Mitre's Seite geschlagen haben, und war in das Innere abmarschirt, um dort die Revolution zu fördern.

Asien.

Der Zwist zwischen Jakob Khan und seinem Vater, dem Emir Schir Ali von Afghanistan, dürfte eine Einmischung Englands oder Rußlands nicht unmöglich erscheinen lassen und damit die verhängnißvolle central-asiatische Frage forciren. Jakob Khan, jetzt in Kabul von seinem treubruchigen Vater unter Polizei-Aufsicht gestellt, ist der Abgott des Volkes. Ein Ausstand zu seinen Gunsten würde England nöthigen, seinem Protégé Schir Ali zu Hilfe zu kommen. Nach den zwischen England und Rußland getroffenen Abmachungen über die central-asiatischen Grenzverhältnisse liegt jeder Macht die Verpflichtung ob, in den ihren Besitzungen nächstgelegenen Außenländern Störungen zu verhüten. Fürst Gortschakoff, welcher der Sache Jakob Khan's zugethan ist, soll wenigstens aus seiner Ueberzeugung kein Fehl machen, daß auf Grund jener Abmachungen England als Quasi-Garant und Schutzmacht von Afghanistan für die Ausführung des Emirs zu halten habe. In einzelnen Englischen Blättern wird, in Anbetracht der größeren Sicherheit Indiens, bereits auf eine Annexion Afghanistans als eine peinliche, aber faum umgängliche Eventualität angespielt. Dann könnte allerdings die Lawine ins Rollen gerathen.

Neueste Nachrichten.

Die gestern Nachmittags fällige Censurpost ist erst gegen 7 Uhr Abends hier eingetroffen, wir konnten daher von Correspondenzen, Zeitungen zc. gar keinen Gebrauch machen.

Provinzielles.

Die Theilung der Provinz Preußen scheint in ein neues Stadium getreten zu sein, welches die Freunde einer Theilung der Provinz mit neuen Hoffnungen erfüllen dürfte. Die „Eib. Ztg.“ läßt sich neulich aus dem Reichstage u. A. schreiben: Endlich sei noch einer Angelegenheit erwähnt, welche neben dem Reichstag herläuft und von besonderem Interesse für Westpreußen ist, d. i. die provinzielle Trennung von Ost- und Westpreußen. Es ist ja bekannt, daß die jetzt noch bestehende Vereinigung dieser beiden Provinzen, von denen jede für sich die Größe der meisten übrigen Provinzen des Staates hat, ursprünglich nicht in der Absicht der Staats-Regierung lag, sondern daß sie nur aus persönlichen Gründen, die in dem damaligen Oberpräsidenten lagen, vor etwa 50 Jahren herbeigeführt wurde, gleichsam als Personal-Union zweier Provinzen unter einem Ober-Präsidenten, nachdem bis dahin Ost- und Westpreußen als zwei getrennte Provinzen bestanden hatten. Der bevorstehende Erlaß einer Provinzialordnung giebt Veranlassung, darüber nachzudenken, ob dies seltsame Verhältnis noch länger wird fortbauern können; und zu diesem Zweck sind die westpreussischen Abgeordneten des Reichstages hierüber in Verathung getreten, soweit sie nicht Polen sind. Nach reiflicher Erwägung hat sich keine Stimme gegen die Zweckmäßigkeit einer Trennung ausgesprochen, namentlich mit Rücksicht auf die Aufgaben, welche künftig den Provinzialbehörden zufallen werden, und auf die thatsächlich bestehenden wirtschaftlichen und kommunalen Zustände. Wobin der Sitz der Provinzialbehörden Westpreußens zu verlegen wäre, ist dabei eine ganz externe Frage; die Entscheidung würde Allerhöchsten Orts zu erfolgen haben. Bekannt ist, daß in Elbing gerade gegen diese Gedanken der Trennung Bedenken erhoben und auch in dieser Zeitung geltend gemacht sind. Es möchte aber doch rätlich sein, ganz objectiv die Sache immer wieder in's Auge zu fassen und sich den sehr großen Vortheilen nicht zu verschließen, welche eine so große, weit ausgedehnte Provinz wie Westpreußen, und für jede Commune in derselben, theils die stete lokale Anwesenheit eines tüchtigen, um die Provinz besorgten obersten Provinzial-Verwaltungsbeamten in derselben, theils die eigene selbstständige Ordnung der provinziellen wirtschaftlichen Verhältnisse Westpreußens, welche von denjenigen Ostpreußens und Littauens ganz verschieden sind, darbieten. Jetzt sehen wir etwa so, wie ein Kreis, dessen Landrath zugleich Landrath eines anderen Kreises ist und in dem letzteren wohnt, auch seinen Kreissecretär, den Kreisaußschuß und das ganze Bureau dahin mitgenommen hat. Wie oft wird er bei seinen überhäufteten Geschäften in den zweiten Kreis kommen und mit eigenen Augen Personen und Sachen kennen lernen? — Die „Eib. Z.“ bemerkt hierzu: „Wir haben uns stets offen gegen eine Theilung der Provinz ausgesprochen und unsere Ansicht darüber genügend motivirt, und müssen daran festhalten, daß die projectirte Theilung für Elbing keineswegs nutzbringend sein dürfte. Wie sich die Verhältnisse dieser Frage gegenüber jetzt jedoch gestaltet haben, scheint jeder weitere Kampf fruchtlos zu sein. Wir haben nun Sorge zu tragen, daß auf die neue Provinz Westpreußen und speciell für den Elbinger Kreis bei der Theilung die größtmögliche Rücksicht genommen werde.“

Der „B. u. B.-Z.“ bringt folgende Mittheilung, deren Wichtigkeit das Blatt nicht verbürgen will: Bei dem fühlbaren Mangel an Lehrern begann ein ehrsamer Handwerker, ein gar frommer Mann und Günstling eines hochgestellten Geistlichen, sich bei einem Landlehrer bei Gumbinnen als Präparand zum Lehrfache auszubilden. Bald war er denn auch so weit, daß er Schülern und Schülerinnen Fehler in die Hefte hineinfortzuzurechnen konnte. Von einem Examen war nicht die Rede, da diese Leistung genügte, bei dem Lehrermangel und hohen Günst dem frommen Manne eine Lehrerstelle bei Goldap zu geben. Unser frommes Lehrlein machte neulich die Conferenz mit. Nach derselben vereinigte sich die Lehrer in einem Casinostale, allerlei Gespräche führend. Auch das Wort „Justint“ kam vor. Das war eine Gelegenheit für unsern Lehrer, sein Licht leuchten zu lassen. Eifrig fuhr er dazwischen: „meine Herren Kollegen, ich bin da gewesen, ich muß es bestreiten, der Jun stinkt nicht.“ So geschah von einem Volkslehrer im Jahre 1874. Und Stainen und Grausen bemächtigte sich seiner Kollegen.

Königsberg. In der letzten Sitzung des Vorstehersamtes der Kaufmannschaft machte, nach einem Berichte der „K. S. Z.“ der Obervorsteher Herr Commerzienrath Klepenschreiber das Collegium auf die Agitation in den Eisen-Industrie-Bezirken aufmerksam, welche die am 1. Januar 1877 bevorstehende Aufhebung der meisten Eisenzölle wieder weiter hinausschieben will. Das Collegium beschloß, sich an den Vertreter von Königsberg Herrn Reichstagsabgeordneten Dierck, mit der Bitte um schnelle Mittheilung zu wenden, falls etwa derartige Anträge an den Reichstag oder die Reichsbehörden gelangen sollten. — Nach dem gen. Blatte ist der Fregel von hier aufwärts bis Insterburg gänzlich zugefroren, und da sich auch im Haff das Eis sehr vermehrt und verstärkt hat, so dürfte der Wasserverkehr — vielleicht mit Ausschluß einzelner größerer Dampfer — als geschlossen angesehen werden können. Der Bahnverkehr zwischen hier und Pillau ist demnach schon seit den letzten Tagen überaus reg. — Ueber die zu erwartende Zufuhr äußert sich die „Ditt. Ztg.“, daß Endkühner und Russische Handelsleute sich zu hiesigen Geschäftsfreunden dahin geäußert haben, daß in Folge der erhöhten Frachttgelde verhältnismäßig wenig Getreide hier nach Königsberg gelangen wird. Wie es heißt, haben sie für den Export andere Wege ins Auge gefaßt. Anders lauten hingegen wieder die Nachrichten von Profsken, Grajewo u. v. von wo in diesem Jahre sehr bedeutende Getreidemengen nach hierher bestimmt sein sollen.

Danzig. In einem seiner letzten Vorträge behandelte Herr Dr. Brehm das Thema: „Die Affen und ihr Leben.“ Der berühmte Naturforscher erzählte nach der „B. Z.“ eine Sage, wie sabathenthätige Juden am Nothen Meer zum Fischen ausgezogen und dadurch bestraft worden wären, daß sie bei der Heimkehr statt durch Menschen die verlassene Stadt durch Affen bevölkert wieder gefunden hätten. Demnach auf die Darwin'sche Affentheorie übergehend, bemerkte Herr Dr. B. humoristisch, daß er derselben in Bezug auf die naturwissenschaftliche Classification die Verachtung auf Stammverwandtschaft nicht absprechen könne, da die anatomischen Merkmale allerdings die Verwandtschaft bekundeten und er sogar bei seinem Studium und bei seinen Vergleichen zwischen Affen und Menschen manches entdeckt habe, was ihn darin bestärkt, daß das Affengeschlecht selbst bestrebt sei, sich dieser Verwandtschaft würdig zu zeigen. Von den Zwergaffen bis zum Orang-Utang (Waldmensch) beschrieb Herr Dr. B. alle Affengattungen, schilderte ihre Lebensweise, ihren Nachahmungstrieb, ihre geistige Capacität und vor Allen die Affenliebe, die ja sogar bei den zärtlichen Menschenvätern und Müttern sprichwörtlich geworden sei. Viel Heiterkeit erregten seine Erlebnisse in der Affen-

erziehung, wie er seinen Schimpanse (Molly) zum Menschen erzogen und wie derselbe in anständiger Gesellschaft mit Messer und Gabel gespeist, sein Glas Wein mitgetrunken und sich sogar in der Untercheidung von Thieren und Gegenständen soweit ausgebildet habe, daß man ihm einen beschränkten Unterthanenverstand nicht habe absprechen können.

Locales.

* Ein gestern (Mittwoch) Abend von Tilsit hier eingetroffenes Telegramm meldet: Seit 4 1/2 Uhr Nachmittags Eisgang. Heute wird nichts mehr gefest.

* Es scheint, daß wir in diesem Jahre noch einmal alle Unannehmlichkeiten des unterbrochenen Postverkehrs durchkosten sollen. Bis jetzt, Mittwoch, 4 Uhr Nachm., ist es zweifelhaft, ob wir noch etwas von der heutigen Post bekommen sollen oder nicht. Daß diese Calamität aber auch theilweise an energielosem Betriebe des Trajets liegen müsse, scheint uns dadurch erwiesen, daß die unvergleichlich weniger bedeutsame Post von Schwarzort ruhig über das Haff geht, jetzt wie am ruhigsten Sommerstage. Selbst bei dem jetzigen Sturmwetter ist gestern Abend 8 Uhr dieselbe noch hier angelangt, ohne sich durch das aufgeregte Haff irgendwie behindern zu lassen.

*a. Vor ca. 3 Wochen brachten wir an dieser Stelle die Notiz, daß eine Bertha Bohl auf dem Fuhrwerk der Freimann'schen Geleute aus Ribau hier angekommen, bald darauf aber unter Mitnahme von 10 Kubeln, einer auf die Freimann'schen Geleute lautenden Legitimationskarte und dieser der Frau F. obigen Kleidungsstücke verschwinden war. Anseher, hieron nicht rechtzeitig in Kenntniß gesetzten Polizei gelang es nicht mehr, jene Person hier festzunehmen; ihre Spur ließ sich bis Buddelshagen verfolgen, wo die angebliche Bertha Bohl unter verschiedenen Schwindelnamen geflohene Bücher für 1 Thlr. 20 Sgr. verpfändet und dann ihre Weiterreise angetreten hatte. Uebrig der Draht in Bewegung gesetzt wurde, war demnach die Ergreifung der Bohl nicht gelungen. Jetzt endlich ist man ihrer in Tilsit habhaft geworden. Die dortige Zeitung meldet über die Verhaftung jener Hochstaplerin Folgendes: Seit mehreren Monaten hat eine Frauensperson in verschiedenen Städten und unter verschiedenen Namen grobe Betrügereien verübt. Sie gab sich für eine reiche Erbin aus, deren Erbschaft jedoch augenblicklich noch nicht zu erben sei. Dann borgte sie darauf hin von Leichtgläubigen Geld u. und verschwand damit. So hat sie es in Memel, Insterburg, Gum binn, in der Umgegend von Bilkallen und hier getrieben. Endlich gelang es dem Polizei-Sergeanten Hamann, die Hochstaplerin in einem Gasthause hier zu verhaften. Was den Namen anbetrifft, so hat die Person sich Bertha Bohl, Maria Dannigkeit und Witwe Auguste Kändler, geb. Wisniewsky, genannt. Letztern Namen will sie als den richtigen führen und behauptet, bis August in Dirschau gewohnt zu haben. Da diese Person wohl noch andere Betrügereien verübt haben dürfte, so wäre es gut, der königlichen Staatsanwaltschaft Mittheilung zu machen. Die angebliche Kändler ist etwa 40 Jahre alt, untersehter Statur, hat kurzen Hals, blonde Haare, blaue Augen und ist etwas sommerprofig.

Standesamtliche Nachrichten

vom 2. Dezember.
Geboren: Dem Schneidemüller Martin Szabries ein Sohn, evang.
Gestorben: Arbeiter Wilhelm Pawlowski, 25 Jahre alt, kathol.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Hauptmann C. von Somper in Königsberg eine Tochter. Herrn H. Stief in Königsberg eine Tochter.
Gestorben: Herr Lehrer Fr. W. Thrun in Königsberg. Herr Max von Kybisch in Berlin. Frau Louise Müller in Königsberg. Herrn S. Geisler in Königsberg Tochterchen Gertrud. Herr Emil Triburtius, Werm. Frau Gutsbesitzer Lebrecht. Frau Elisabeth Hawring in Rüssel. Fräul. Amalie Weisner in Tilsit Werm. Frau Huguenin in Drygallen.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Eingekommene Schiffe:
Den 28 November.
1260) Russ Schiff Union, Capt. Degert, von Cagliari mit Salz an J. Hirsch u. Co.
1261) Dän. Schiff Love, Capt. Rasmussen, von Kopenhagen mit Ballast an Frenkel-Beyne u. Co.
Den 29. November.
1262) Deutsches Schiff Leopold, Capt. Stief, von Stettin mit Ballast an Ordre.
Den 30. November.
1263) Dän. Schiff Mathilde, Capt. Friis, von Egersund mit Ballast an R. Duitshau.
Den 1. Dezember.
1264) Deutsches Dampfschiff Der Blitz, Capt. Parrow, von Stettin mit Gütern an Diverse.
Den 2. Dezember.
1265) Engl. Schiff Amaranth, Capt. Varetter, von Swinemünde mit Ballast an R. Duitshau

Schiffsnachrichten.

Voreley — Voigt — 29.11 unweit Dungeness von Grimshy nach Barcelona.

Berliner Börse.

Berlin, 30. November. Der gestrige Sonntagsverkehr bildete eine directe Fortsetzung des schwachen Schlusses der Vorwoche, und die wenig belebte Geschäftstätigkeit der letzten Tage lehnte sich unmittelbar an der heutige Verkehr an. Bei dessen außerordentlicher Geringfügigkeit war es selbst schwer eine bestimmte Tendenz zu ermitteln, da Frage und Angebot gleich schwach ausfielen. Ebenso wenig Eindruck machten die fremden Meldungen. Ohne daß sich die Umsätze hoben, befestigten sich die Course vorübergehend, der Schluss war nach mehrfachen Schwankungen zwar nicht höher aber fest, da die Tages speculation zu Deckungen schritt. Wir notiren: Franzosen 183 3/4—4 1/4 bis 4, Lombarden 78 3/4—7 3/8, Credit-Actien 138 1/4—3/4, 1/2, Dester. Papiere 64, Türken 42 1/2, Consols 105 1/2, Disconto-Commandit-Antheile wurden im Dezember zu 176 1/2 bis 177 gehandelt, Dortmund Union sank von 32 1/2 auf 31 1/4 bis 1/2 und Laurahütte blieb zu 134 1/4—1/2 unverändert. Schwere Eisenbahnen bewegten sich etwa auf dem Niveau der Sonnabendscourse, ohne daß größere Umsätze zum Vorschein

kamen; wenig belebt waren auch leichte Devisen, Rumänen un verändert. Dester. Eisenbahnen blieben vernachlässigt. Banken und Industriepapiere fanden nur wenig Beachtung, Bergwerke ermatteten. Selbst die durch günstige Notizen getriebenen Ban- werke konnten sich nicht bessern. Anlagewerthe waren gut be- hauptet, doch Desterreichisch-Ungarische Eisenbahn-Prioritäten überwiegen angeboten. Im Allgemeinen schloß der Verkehr durchgängig niedriger, Privat-Discount 4 1/2 bez.

Berlin, den 2. December.

| | |
|--------------------------------------|-----------------|
| Amsterdam, 250 fl. 2 Monate | 143 3/8 |
| London, 1 Pfr. 3 Monate | 202 3/8 |
| London, 1 Pfr. 8 Tage | 205 |
| Belgische Plätze, 300 Frcs. 2 Monate | 80 15/16 |
| Paris 300 Frcs. 10 | 81 9/16 |
| Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen | 94 7/16 |
| do 100 S.-R. 3 Monate | 93 3/8 |
| Russ. Noten | 94 11/16 |
| Russ. Prämien-Anleihe von 1864 | 161 |
| do. von 1866 | 156 1/4 |
| 4% Ostpreuß. Pfandbriefe | 96 1/2 |
| Reggen loco | 51 7/8 |
| Reggen December-Januar | — |
| Hafer loco | 61 |
| Hafer December-Januar | — |
| Espiritus loco | 18 Thlr. 16 Sgr |

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 2. Dezember Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

| Ort. | Barom. Paris 2 | Temp. R. | Wind. | Allgem. Himmelsansicht. |
|-------------|----------------|----------|---------------|-------------------------|
| Memel | 328,3 | 3,7 | W. stark. | trübe. |
| Helsingfors | 324,1 | -4,8 | NO. schw. | bed., Schnee. |
| Petersburg | 324,2 | 1,8 | SW schw. | bedeckt. |
| Stockholm | 328,7 | -7,0 | NO. schw. | bedeckt. |
| Klensburg | 333,0 | -0,4 | N. mäßig. | bezogen. |
| Königsberg | 329,4 | 5,2 | NO. f. stark. | wolfig. |
| Danzig | 330,1 | 1,8 | — | bedeckt, N. Regen. |
| Putbus | 330,3 | -0,1 | NO. schw. | wolfig, g. Regen. |
| Coslin | 341,8 | 0,8 | NO. mäßig. | bed., Schnee. |
| Stettin | 330,0 | 2,2 | W. schwach. | wolfig. |
| Gelber | 334,0 | 2,9 | NO. schw. | — |
| Berlin | 331,1 | 3,0 | W. mäßig. | bed., g. Regen. |
| Köln | 332,6 | 2,8 | W. mäßig. | bedeckt. |
| Paris | 334,5 | 2,9 | NO. schw. | Nebel. |

Briefkasten d. Red. Herrn A. O. in M. Wird in etwas verkürzter Form Aufnahme finden.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Dilettanten-Wohlthätigkeits-Concert.

Donnerstag, den 3. Dezember, Abends 8 Uhr, im Schützenaale, veranstaltet vom vaterländischen Kreis-Frauen-Verein zum Besten der hiesigen Armen.

Programm:

- I. Theil.
 - Duverture zu Curranthe von C. M. v. Weber.
 - Arie aus Hans Heiling von Maxshner.
 - H-moll Scherzo von Chopin.
 - Wanderlied von Schumann.
 - Die beiden Grenadiere von Reissiger.
- II. Theil.
 - Polonaise Cis-moll } von Fr. Chopin.
 - Fantasia-Imromptu } von Fr. Chopin.
 - Im Walde } von Eckert.
 - Im Frühling } von Feska.
 - Lockung von Dessauer.
 - Glück auf mein Deutschland von Abt.
 - Abendlied von Abt (gemischtes Quartett.)

Billets à 10 Sgr., Kinder- und Schüler-Billets à 5 Sgr. find in der Conditorei des Herrn Seiffert und bei Herrn W. Fischer zu haben. — Rassenpreis 12 1/2 Sgr.

Der Vorstand.
U. Labes. M. Jaenisch. A. Leo.

Schach-Verein.

Donnerstag, den 3. December, Abends 8 Uhr, General-Versammlung und Vertheilung der Prämien pro 1873/74. Der Vorstand.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 4. Dezember: (Mit aufgehobenem Abonnement) Zum Benefiz für Herrn Ernst Beyer. Graf Esfer, Schauspiel in 5 Akten von Laube.

H. Linke.

Freitag, den 4. Dezember:

Benefiz für Herrn u. Frau Beyer. Graf Essex.

Schauspiel in 5 Akten von Laube. Zu dieser unserer Benefiz-Vorstellung erlauben gehorfamst einzulaben.

H. H. Beyer und Frau.

**Donnerstag, den 3. d., Abends 8 Uhr,
medizinisches Kränzchen.**

Während unsere Heimathprovinz sich bemüht, an der im nächsten Jahr in ihrer Hauptstadt auszuführenden **Gewerbe-Ausstellung** zahlreich und würdig sich zu betheiligen, sind aus Memel bisher nur vier Anmeldungen erfolgt.

Indem wir hoffen, daß es bei unsern Mitbürgern zu solchem gemeinnützigem Werke nur einer ernstlichen Anregung bedarf, ersuchen wir Alle, welche für Förderung dieser Gelegenheit guten Willen besitzen, insbesondere die Gewerbetreibenden und Meister zu einer **Versammlung, Donnerstag, den 3. Dezember, Abends 8 Uhr** im Fischer'schen Saale (Ausgang von der Johannisstraße) erscheinen zu wollen.

**Löschee, Meyhoefer, Koenig,
Ruffmann, Pohlentz.**

Zur Wahl eines Stimmführers für das Kirchspiel Land Memel auf den landschaftlichen Kreistagen für die Zeit vom 1. Juli 1874 bis dahin 1880 habe ich im Auftrage des Herrn Landchafts-Rath Klofow einen Termin auf

Sonnabend, 5. Dez., Nachm. 3 Uhr, im Hotel des Herrn Grohmann, Polangenstraße, anberaumt, wozu die Stimmberechtigten hiermit eingeladen werden.

Stimmberechtigt sind die Besitzer ablicher und köllmischer oder landschaftlich-bespandbriefter Grundstücke, welchen keine Vorklammern auf den landschaftlichen Kreistagen zufließt.

F. A. Reincke, Abl.-Göshöfen.

In der „Victoria-Halle“, Holzstraße No. 3e, empfehle ich mein neu- und gutbezogenes

Billard

zur gefälligen Benutzung. **A. Grabowsky.**
Auch kann daselbst eine gelehrte, anständige Kassellnerin sich melden.

J. L. Redmer, Börsenstr. 1—4,

empfiehlt zu den bevorstehenden **Weihnachts-Einkäufen** sein reichhaltig sortirtes Lager in allen Gattungen **Leinen, Bettdecken, Gardinen, Einschüttungen, Federleinen, Bettbezügen, Shirtings, Chiffons, Hollands, Dowlas, Kessel, ungebleichten Parchends, Wiener Cords** sowie alle Arten **Regligestoffe, Flanelle, Moltongs und Badedecken u. a. m.**

Ferner zu Geschenken besonders geeignet:

Taschentücher.

Reinleinenene Kinder-Taschentücher von 14 Sgr. das halbe Duzend an,
reinleinenene Damentaschentücher von 20 Sgr. das halbe Duzend,
reinleinenene Herren-Taschentücher von 30 Sgr. das halbe Duzend,
reinleinenene Battisttaschentücher in eleganten Cartons von 40 Sgr. per halbes Duzend bis zu den feinsten.

Tischzeuge und Handtücher.

Halbleinenene Tischtücher, das Stück von 18 Sgr. an,
reinleinenene Tischtücher von 20 Sgr. an,
do. Servietten von 3 Zhr. das Duzend,
do. Gedecke mit 6 Servietten von 80 Sgr. an,
do. " " 8 " " 4 Zhr. an,
do. " " 12 " " 5 1/3 " an,
do. Gedecke à 12, 18 und 24 Personen,
Caffee- und Dessert-Servietten,
Handtücher, abgepaßt und von der Elle,
Staubtücher und Küchenhandtücher.

Ericotwaaren.

Gewebte Herren-Oberhemden mit eleganten Einsätzen, seidene, wollene, Wigogne- und baumwollene Unterhemden für Herren, Damen und Knaben, Unterhemden in Wolle, Wigogne und Baumwolle, wollene, Wigogne- und baumwollene Socken, Damen- und Kinderstrümpfe.

Jupons, Corsetts und Schürzen.

Fertige Moiree-Röcke von 3 Zhr. an,
do. Staubröcke von 80 Sgr. an,
do. Filzröcke à 3, 3 1/2, 4 Zhr.,
do. Moireeschürzen 12, 15, 18—25 Sgr.,
do. leinenene Schürzen 12—22 1/2 Sgr.,

zu außergewöhnlich billigen — festen Preisen.

Bestellungen werden in kürzester Zeit aufs Sorgfältigste und Billigste ausgeführt. Auswärtige Aufträge werden franko zugesandt.

J. L. Redmer, Börsenstraße 1—4.



Grösstes Lager Petroleum-Lampen:

Tischlampen von 20 Sgr. an bis zu den feinsten, **Hängelampen** mit und ohne Flaschenzug von 15 Sgr. bis zu 30 Zhr., **Wandlampen** in Bronze, in den neuesten Mustern, **Küchenlampen** und **Flurlampen** zu billigen Preisen, **Lampenkuppeln, Cylinder** und **Dochte**, sowie alle Lampentheile habe ich stets auf Lager.

Alle Reparaturen an Lampen werden bei mir ausgeführt, auch Gasgehänge zum Petroleumbrennen

J. Witt.

umgeändert.

Um zu räumen, habe mein großes Lager angefangener und fertiger Stidereien,

als: Teppiche, Sophasitten, Stuhlborden, Lambrequin, Schuhe, Träger zc. in sehr schöner Auswahl bedeutend im Preise herabgesetzt und empfehle dasselbe zu recht billigem Einkaufe.

Ferdinand Weiss.

Dampfschiff-Verkauf.



Der neuerbaute eiserne Schleppt-Raddampfer, Namens „Einigkeit“, mit vorzüglicher Maschine, neuester Konstruktion, 50 bis 60 Pferdekraft, soll freihändig umständehalber verkauft werden, wozu ein Termin zum **20. Dezember d. J.** anberaumt ist. Kaufstüige werden mit dem Bemerken eingeladen, daß sie die Kaufbedingungen jederzeit auch vor dem Verkaufstermine erfahren können durch den Unterzeichneten

H. Urbahn,

Lilfit, Teichstraße Nr. 8.



Auction.

Donnerstag, den 3. Dezember cr.,
Nachmittags 2 1/2 Uhr,

sollen für auswärtige Rechnung

40 Mille Cigarren

in meinem Auctionslokale, große Wasserstraße à tout prix durch mich in Auction meistbietend verkauft werden.

Sablowky, Auctions-Commissarius.

Bekanntmachung.

Mittwoch, 9. Dezember cr., Vormittags, sollen

- 1) um 9 Uhr auf dem Hofe des Magazin-Gebäudes am Mühlenthor: alte Gewölbedögen,
 - 2) um 9 1/2 Uhr in der Citadelle: alte Thüren, Fenster, altes Eisen, alte Hölzer, unbrauchbare Wasserstiesel zc. und
 - 3) um 10 1/2 Uhr auf dem Festungs-Bauhofe, Louisenstraße Nr. 5; alte Thüren, brauchbare Theile eines Kochherdes, altes Eisen, alte Hölzer zc.
- gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden.

Memel, den 2. Dezember 1874.

Königliche Fortification.

Vorzüglicher Tilsiter, sowie

Bryoler Käse

ist stets vorrätzig in der Käsefabrik von

J. Leiner, Lilfit,
Mugniter-Strasse No. 22

Wohlschmeckende und billige

Wessermüße,

sind wieder zu haben bei **F. Merten, Bäckerstr.**

Eine bedeutende Auswahl

geräucherter Gänsebrüste und Keulen empfiehlt **H. Kirchner, Wurstfabrikant.**

Eine frischemilchende Kuh

ist zu verkaufen bei

Wächter **Schneiderei,**

wohnhast auf Schmelz bei Gastwirth **Wallhauer.**

Ein ordentlicher Knabe von anständigen Eltern, welcher hauptsächlich gut schreiben und rechnen kann, (derselbe kann auch noch den Religionsunterricht besuchen) wird unter günstigen Bedingungen als Lehrling für ein kaufmännisches Geschäft von möglichst gleich gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein ordentliches Mädchen für Küche und Stube wird gesucht.

Werftstraße Nr. 7 u. 8.

Die von mir benutzte Wohnung ist zu vermieten. **Liebenhals.**

Zwei freundlich möblirte Zimmer, auch getheilt, sind vom 1. Januar an Herren zu verm. breite Straße 18.

Ein bis zwei möblirte Zimmer nebst Büchergelag werden gesucht. Adresse **S. 9.** in der Exped. d. Bl.

Eine elegante Wohnung nebst Zubehör, Marktstraße Nr. 19 eine Treppe, ist vom 1. Januar 1875 oder später zu vermieten. Näheres daselbst, Mittags 2—3 Uhr.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Külf** in Memel.
Beilage.

Beilage zu No. 283. des Memeler Dampfboots.

Donnerstag, den 3. December 1874.

Deutscher Reichstag.

21. Plenarsitzung, Montag 30. Novbr. 1874
Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 1 1/2 Uhr. Am Tische des Bundesraths: Reichskanzler Fürst Bismarck, Staatsminister Dr. Delbrück, Generalmajor Meydam, Geh. Rath. Herzog u. A. Tagesordnung. I. Fortsetzung der ersten Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Feststellung des Landeshaushalts-Etats für Elsaß-Lothringen pro 1875 in Verbindung mit dem Anleihegesetz für Elsaß-Lothringen.

Abg. Winterer: Der Herr Commissarius des Bundesraths hat an uns die Mahnung gerichtet, an die Vorlage nicht mit Mißmuth heranzugehen. Das liegt uns vollkommen fern, wir wollen nur ein aufrichtiges Wort zum Reichstage sprechen. Der Etat für Elsaß-Lothringen liegt zum ersten Male dem Reichstage vor, zugleich mit einer Anleihe von 19 Millionen Franken. Das Land, welches schuldenfrei von Frankreich abgetreten ist, soll nunmehr nach einer mehrjährigen absoluten Wirtschaft nicht mehr schuldenfrei sein. Der Commissar des Bundesraths hat bei Begründung des Etats ausgeführt, daß derselbe vorgelegt sei, weil die Verwaltung des Reichslandes das Verlangen habe, mit dem Etat an die Deffentlichkeit zu treten. Man hat bisher bei der Verwaltung von Elsaß-Lothringen ein solches Verlangen nach Deffentlichkeit nicht bemerkt, vielmehr hat daselbst stets das Geheimniß vorgewaltet. Wir sind gerne bereit, dem Streben nach Deffentlichkeit entgegen zu kommen. Wenn man nun einen Blick auf die Motive des Anleihegesetzes wirft, so ist dasselbe bedingt durch die Bestimmungen der Zusatzconvention. Wir sind nun aber der Ansicht, daß diese Ausgaben bereits durch die Budgets der Vorjahre hätten getilgt werden können, statt dessen hat man aber das Budget mit Ausgaben belastet, die nicht sowohl im Interesse Elsaß-Lothringens als vielmehr im politischen Interesse des Reiches lagen. So namentlich die Ausgaben für die Universität zu Straßburg, die lediglich als ein Vollwerk zur Germanisirung Elsaß-Lothringens errichtet wurde. Andererseits sind die Ausgaben der Verwaltung im Vergleich zu der früheren französischen Verwaltung unverhältnißmäßig in die Höhe gegangen. Redner bemängelt, daß dem Oberpräsidenten lediglich zu politischen Zwecken ein Fond von 250,000 Fr. jährlich zur Verfügung stehe und ist der Ansicht, daß namentlich in der inneren Verwaltung, bei der Steuerverwaltung und bei dem öffentlichen Unterricht eine wesentliche Ermäßigung in den Ausgaben eintreten könnte. Auch ich, fährt Redner fort, bin damit einverstanden, daß man keine Ausgaben scheuen darf zur Hebung des Schulunterrichts. Ist dieser Unterricht aber durch die gewaltthätige Aenderung, die in den letzten Jahren stattgefunden, gehoben worden? Anstatt dem Lande Lehrer aufzubringen, die große Gehälter erfordern, hätte man die Schulbrüder dem Lande belassen können (Widerspruch und Zustimmung). Die Herren vom Fortschritt sind ja wohl Leute der Freiheit, nur weiß ich nicht, was man hier zu Lande unter Freiheit versteht (Heiterkeit); bei uns versteht man darunter die Achtung vor dem Rechte des Einzelnen auch in Bezug auf die Erziehung der Kinder (Zustimmung im Centrum). Eine Vormundung von hier weisen wir mit aller Entschiedenheit zurück. Was nun die Anleihe anlangt, so wissen wir nicht, was es für eine Schuld sein soll. Soll es eine Staatsschuld sein, dann wissen wir nicht, wer der Träger derselben sein soll. Wir kennen bis jetzt nur eine Diktatur, früher eine offene, jetzt eine Diktatur die sich hinter dem Rücken von ca 30 Elsaß-Lothringern verbergen will. Die Gesetzesvorlage, soll nur das außerordentliche möglich machen, nämlich, daß ein Wesen, das noch gar nicht existirt, Schulden haben kann. Redner verweist auf eine frühere Aeußerung des Fürsten Bismarck, der dem Reichstage gegenüber die Erklärung abgegeben, daß Elsaß-Lothringen eine eigene Landesvertretung haben solle und schließt: Im Namen unserer Wähler legen wir einen lauten und entschiedenen Protest ein gegen diese Vorlage. Wenn man eine Schuld aufnehmen will, möge man zunächst die Elsaß-Lothringer selbst fragen.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Ich will nicht auf die Einzelheiten des Vorredners und seines Landsmannes eingehen, weil mein Standpunkt und der ihrige so incommensurabel sind, daß ich es nicht für möglich halte, von beiden aus uns zu verständigen. Auf einzelne Angriffe möchte ich aber doch eingehen. Er hat das Incommensurable unserer beiden Standpunkte zunächst und hauptsächlich darin kundgegeben, daß er den Vorwurf aussprach, wir hätten bei Gründung der Universität Straßburg das Interesse des Reiches und nicht das von Elsaß-Lothringen im Auge gehabt. Das ist vollkommen richtig, aber ich muß in erster Reihe das Interesse des Reiches im Auge behalten, und ich hoffe, daß mit der Zeit auch die Elsaß-Lothringer

dahin kommen werden. Vor der Hand aber halte ich eine Diskussion über diese Verschiedenheit der Auffassung für sehr müßig. Wir haben die Reichslande Deutschland einverleibt der Reichspolitik wegen und unsere Krieger haben ihr Blut nicht für Elsaß-Lothringen, sondern für das Reich vergossen (Bravo). Wir haben es einverleibt, damit Frankreich beim nächsten Ueberfall — den Gott noch lange hinauschieben möge — nicht wieder Weißenburg als Operationsbasis benutzen kann. Wir haben dann ferner diese Herren (auf die Abgeordneten des Reichslandes deutend) in den Reichstag aufgenommen, nicht um Jhretwillen — wir konnten hier ohne sie leben — (Heiterkeit), sondern im Interesse des Reiches, damit man hier mit lebendigem Interesse die dortigen Veränderungen verfolgen könne und damit man an der Hand ihrer von vornherein abgelenkten Kritik die Richtung unserer Politik dort zu controliren im Stande sei. Wir können ja nur Menschliches und nicht Vollkommenes leisten und der Widerstand, dem wir dort zu begegnen haben, hat unsere Leistungen wesentlich erschwert. Aber, meine Herren, wir können die Reichspolitik nicht für Elsaß-Lothringen zu Gunsten einer Vergangenheit ändern, die nach Paris, und zu Gunsten einer Gegenwart, die nach Rom zieht (Widerspruch und Beifall) aufopfern. Man darf unmöglich die Reichspolitik lokalen Interessen unterordnen. Ich will noch auf einige Bemerkungen des Abg. Duncker eingehen, die er am Sonnabend hier machte. Es ist zunächst richtig, daß ich vor 2 oder 3 Jahren einigermaßen sanguinisch gewesen bin in meiner Hoffnung, daß wir in Elsaß-Lothringen ein parlamentarisches Regime errichten könnten. Ich bin aber bald genug davon abgekommen, nachdem ich die Tonart habe kennen gelernt, in welcher sich die Herren aus dem Reichslande hier über die Reichspolitik zu äußern beliebten. Meine Herren! Es konnte uns nicht zugemuthet werden, in Deutschland ein Parlament zu schaffen, welches in seiner Majorität die Richtung der Herren Semowits und Winterer repräsentiren konnte, denn ein solches Parlament, das von Französischen und Römischen Sympathien geleitet worden wäre (Zustimmung und Widerspruch) würde eine große Gefahr für Deutschland sein. Ich habe es deshalb vorgezogen, dem Statut die Form zu geben, in der es an das Haus gelangt ist. Was nun die Schulverhältnisse anlangt, so ist schon darauf hingewiesen worden, daß die Regierung in der eingeschlagenen Richtung noch energischer werde vorgehen müssen. Ja, meine Herren, Sie sehen ja, wie weit das französische Volk unter seiner Leitung des Unterrichts gekommen ist; das Volk soll über sein wirkliches Interesse getäuscht werden und zu keinem klaren Blick gelangen. Es scheint sonach als ob gewisse Leute ein Interesse haben, — ich will nicht sagen an der Verbummung der Kinder — aber doch daran, daß sie nicht zu klug werden. (Große Heiterkeit). Wir werden also, ich wiederhole das, nur von dem Interesse für das Reich und für die Sicherheit seiner Grenzen geleitet werden und uns weder durch Vorwürfe noch durch Ueberredung dahin bringen lassen, die Interessen des Deutschen Reiches aus Gefälligkeit für einzelne Gebiete zu opfern, die noch dazu nicht unsere Freunde sind und wir werden dadurch dem Votum des Deutschen Volkes, das durch seine Abgeordneten hier spricht, gern Gehör schenken. Aber verlangen Sie nicht, meine Herren, daß ich auf einen so gefährlichen und bedenklichen Boden mit stürmischer Eile vorwärts gehen soll (Zustimmung). Sache der Reichslande aber wird es sein, wenn die nächsten Wahlen herbeigekommen sind, uns die Probe davon zu geben, ob die Elemente dort sich noch in der Mehrheit befinden, welche am meisten geeignet sind, uns die Herzen der Reichslande zu entfremden, und wenn das der Fall ist, dann müssen wir eine Besserung von der Verbesserung des Schulwesens und von der heranwachsenden Jugend erwarten. (Lebhaftes Bravo).

Abg. v. Puttkamer (Fraustadt): Wenn der Abg. Winterer gleichsam Protest gegen die Kompetenz des Reichstages in Betreff der Feststellung des Budgets für Elsaß-Lothringen eingelegt habe, so constatire dies nur die vollständige Verwirrung desselben in dieser Frage. Wollte das Land die gleichen politischen Rechte beanspruchen, wie die übrigen Deutschen Bundesstaaten, so müßte seine Stellung zum Deutschen Reiche auch dieselbe sein. Das sei aber nicht der Fall, vielmehr befinde sich das Land und seine Vertreter und zwar nach den Ausführungen des Abg. Simonis in einem fortwährenden Protest gegen die Einverleibung in das Deutsche Reich. Wenn der Abg. Simonis gesagt habe, man dürfe dem Lande keine Steuern auferlegen, die es nicht bewillige, so könnte man dasselbe auch von Irland sagen, aber kein Mensch in England würde glauben, daß Irland keine Steuern zu bezahlen brauche, so lange es noch kein Irisches Parlament gebe. Auf den vorliegenden Etat selber eingehend, sucht der Redner die Einwendungen der Abg. Winterer und Simonis zu wider-

legen. Die Steuern in Elsaß-Lothringen betragen auf den Kopf 4 Thlr. und man möge nur den Preussischen Finanzminister fragen, ob er mit einer so geringen Steuer in Preußen auskommen könne. Redner schildert sodann die traurige Lage in welcher, sich das Schulwesen unter der Französischen Verwaltung in den Reichslanden befunden habe. So sei statistisch nachgewiesen, daß in den Jahren von 1857—72 von 1000 Kindern von 7—12 Jahren 750 vollständig ohne Unterricht geblieben seien. Wenn die Vertreter von Elsaß-Lothringen dem Lande nützen wollten, so müßten sie sich auf den Boden des Frankfurter Friedensvertrages stellen, auf den Boden der Thatfachen. Dadurch, daß sie selbst Elsaß-Lothringen als ein Preussisches Gebiet zwischen Frankreich und Deutschland betrachten, erhöhten sich die Schwierigkeiten in der Verwaltung, die sich lösen würden in demselben Augenblick, wo der allgemeine Auf ertöne: „He Deutschland! (Bravo).

Abg. Dr. Windthorst giebt die formelle Berechtigung des Reichstages zur Berathung des Elsaß-Lothringischen Budgets zu, ist aber der Ansicht, daß dieselbe von gar keinem materiellen Nutzen sei. Was die Abgeordneten aus dem Reichslande anlangt, so müsse man den Muth derselben schätzen, in diesem Hause zu erscheinen. Dem gegenüber wäre es angezeigt gewesen, diesen Herren mit der größten Freundlichkeit entgegen zu kommen, während ihnen von dem Herrn Reichskanzler gesagt werde, der Reichstag würde auch ohne sie fertig werden. In dem ganzen Vorgehen der Regierung zeige sich, daß man in Berlin über die Kunst, wie Elsaß-Lothringen zu regieren sei, noch nicht einig ist. Es sei auf Englische Staatsmänner verwiesen; nun, kein Englischer Staatsmann würde ein erobertes Land so behandelt haben, wie Elsaß-Lothringen von Deutschland behandelt worden sei. Der Englische Staatsmann würde als ersten Grundsatz den beachten haben, dem Lande seine Sitten und Gebräuche zu lassen, während die Deutsche Regierung ihre Aufgabe darin suche, diesen Gebräuchen recht energisch entgegenzutreten. Man habe hier gesagt, „erst die Politik, dann das Recht“, während es heißen müsse: „erst das Recht, dann die Politik.“ Er sei auch mit dem Herrn Reichskanzler der Ansicht, daß ein Krieg von Frankreich aus nicht an Deutschland herantrete, wenn der Krieg aber nur nicht von anders wo kommen werde. In Betreff der argerechten Schulfrage könne er nur wiederholen, was er schon früher einmal darüber gesagt habe; er halte an dem Princip fest, daß man der Familie die Freiheit belassen müsse, wie sie die Kinder erziehen wolle. Der Abg. v. Puttkamer habe über die Vernachlässigung der Schule in den 25 Jahren des napoleonischen Regimes gesprochen, er sei der Ansicht, das man nach 25 Jahren, wenn bis dahin der Unterricht nach dem System des Herrn Reichskanzlers und seines Freundes aus Breslau ertheilt werde, dieselben Klagen über die Schule laut werden dürften. (Widerspruch). Man werde dann vielleicht ausrufen, der alte Windthorst hat doch Recht gehabt. (Große Heiterkeit). Er behaupte, der Unterricht sei Sache des Clerus. (Oho!) Die Geistlichen seien die berufenen Lehrer der Volksschule. (Widerspruch). Wir verdanken unsere Schulbildung meist alle dem Clerus. (Aufeheben). Nun, ich habe meine Bildung dem Clerus zu verdanken und halte mich wenigstens für eben so klug als Sie. (Große Heiterkeit). Wie er, fährt Redner fort, aus Hannover nach Preußen gekommen sei, habe er viel von dem guten Schulsystem gehört, heute sei das anders geworden. Das heutige Schulwesen sei aber eben eine Erfindung des Reichskanzlers und seines Kampfgenossen. (Heiterkeit). Redner rügt das Verhalten des Reg.-Com. Herzog gegenüber der neulich von dem Abg. Winterer verlesenen Interpellation und schließlich das Verfahren der Elsaß-Lothringischen Verwaltung in Bezug auf die Presse, wonach der Majorität des Landes nicht einmal gestattet sei, ein Preßorgan zu haben, welches ihre Ansicht vertrete. Man werde doch nicht glauben wollen, daß das, was die Straßburger Zeitung erzähle, baare Münze sei.

Abg. Dr. Löwe ist der Meinung, daß nachdem einmal in Folge des Krieges Elsaß-Lothringen in Deutschland einverleibt worden, diese Landestheile auch vollkommen Deutsch eingerichtet werden müßten. Er begreife vollständig, daß die Erfahrungen, die der Hr. Reichskanzler bisher gemacht, ihn nicht sehr ermutigen könnten, seine früheren Entschliessungen zur Ausführung zu bringen; aber er, Redner, möchte ihn doch daran erinnern, daß die ersten Eindrücke, die ersten Auffassungen immer die richtigen seien. Was das Schulwesen anlangt, so habe schon ein Bezirksrath in Elsaß-Lothringen unter Französischer Verwaltung die Einführung des obligatorischen Unterrichts und den Ausschluß des confessionellen Unterrichts in der Schule beschlossen, das Vorgehen der Deutschen Regierung sei daher keineswegs neu. Redner richtet an das Haus die Bitte, gegen das Reichsland freundlicher zu sein, als es seine

Bertrater gegen uns gewesen, und demselben mehr Vertrauen entgegen zu bringen, als sie dem Reichstage entgegen bringen. Er wünscht außerdem die volle Deffentlichkeit, da das Reich die Pflicht habe, auf die Entstehung geordneter Parteienverhältnisse in Elfaß-Bohmen hinzuwirken und gerade die Deffentlichkeit sei die beste Schutzwehr für dieselben. Auf die Weise hofft Redner, werde es bald gelingen, einen großen Schritt vorwärts zu kommen, und es möglich sein, Männer zu gewinnen, deren Einfluß auf die dortigen Verhältnisse sich geltend machen werde.

Die Diskussion wird hierauf geschlossen und die Vorlage an eine Commission von 20 Mitgliedern zur Vorberathung verwiesen.

II. Erste und zweite Berathung des Gesetzes betreffend die Einführung der Maas- und Gewichtsordnung in Elfaß-Bohmen. Derselbe wird ohne Debatte angenommen.

III. Erste und zweite Berathung des Gesetzes betreffend die Deutsche Seewarte. — Nach einer längeren Debatte wird auf den Antrag des Abg. Vaster vom Hause beschlossen: Die Vorlage bei dem Stattposten über die Seewarte zur Berathung zu stellen.

IV. Dritte Berathung des internationalen Postvertrags. — Derselbe wird definitiv genehmigt.

Nächste Sitzung morgen Mittag 1 Uhr. I.-D. 1. Gesetz über die Marineanleihe, 2. Statberathung. Schluß 4 1/4 Uhr.

Der Ammeister von Straßburg.

Historische Novelle von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Das verhöte Gott!“ rief Adrian, „so lange Deutschland noch solche Herzen zählt, wie das Eure, Herr Dominikus, wird Frankreich seine listigen Künste vergebens an uns versuchen. — Und nun Gott befohlen, mein theurer, väterlicher Freund!“ setzte er, ihm die Hand reichend, hinzu, „ich will noch einige Gänge durch die Stadt machen, und vor allen Dingen meinen trauten Freund, das Münster besuchen.“

Der Bürgermeister drückte ihm die Hand und Adrian verließ rasch das Haus. Er sah es nicht wie zwei schöne Augen ihm mit sichtlichem Wohlgefallen nachschauen, sonst hätte er es wohl nicht so eilig gehabt. — Herr Dominikus schien über den lieben Besuch ganz und gar die Tochter vergessen zu haben; er hatte sich einmal recht angeschlossen und das that ihm innerlich so wohl, daß er sich ordentlich erleichtert fühlte und die Geschichte mit der Katharina ihm, als er sich endlich derselben erinnerte, schon lange nicht mehr so erschrecklich erschien als vorhin.

Während somit der überraschende Besuch eine Art Blitzableiter für Katharina geworden war, hatte die Mutter sie desto eifriger unter vier Augen ins Gebet genommen.

Die jüngste Tochter des regierenden Bürgermeisters von Straßburg, welche nach der Mittheilung des Stadtschreibers Günzer den Sohn jenes enthaupeten Verräthers Obrecht lieben sollte, war achtzehn Jahre alt und der älteren Schwester Armgard so durchaus unähnlich, daß man versucht werden mußte, sie nicht für Schwestern zu halten. — Eine fast königliche Erscheinung mit dunklen Locken und kühn blizenden Augen, die stolz und herrisch jeden sich ihr Nahenden zur Unterwerfung aufzufordern schienen, harmonirte auch ihr Charakter vollständig mit diesem Aeußeren und beherrschte seit der zartesten Kindheit die sanfte, stets zum Nachgeben und Dulden bereite Armgard auf die tyrannischste Weise.

Katharina war unbestritten des Vaters Liebling von Kindheit an gewesen; ihm hatte der energische Charakter des Kindes stets gefallen, eine Energie, die leider durch die bis zur Schwäche nachgiebige Liebe eine gefährlich eigenwillige und allzu selbstständige Richtung erhalten mußte.

Umsonst hatten die verständige Mutter, umsonst die beiden älteren Söhne, welche jetzt verheirathet waren, und sich, der eine als Kaufmann, der andere als Arzt, einen eigenen Herd gegründet hatten, den sonst so klugen, einsichtsvollen Vater auf diese Schwäche aufmerksam gemacht, und derselben entgegenzuarbeiten gesucht. — Herr Dominikus Dietrich schien von dieser tyrannischen Liebe ebenso sehr unterjocht zu sein, als die übrigen Hausgenossen und konnte nichts Gefährliches in dem Charakter seiner stolzen Katharina erblicken.

Große Männer werfen große Schatten war sicherlich bei dem edlen, verdienstvollen Bürgermeister, dem Märtyrer Deutscher Selbstständigkeit, verzeihlich, wie man die Vaterliebe wohl niemals verdammen wird.

Und diese stolze Jungfrau, das Kleinod seines Hauses, sollte sich soweit vergessen haben, den Sohn des Todfeindes und Verräthers zu lieben, das greise Haupt des Vaters durch eine solch entehrende Neigung und Schmach zu bedecken?

„Es ist nicht, kann nicht sein,“ sprach Herr Do-

minikus, den entsetzlichen Gedanken von sich abwehrend, „Haß und Eifersucht haben dem Stadtschreiber die schändliche Verleumdung eingegeben; Gott verzeihe dem Unseligen diese Sünde.“

Er wollte die Gattin auffuchen, da trat sie schon ins Zimmer, bleich und zögernd wie eine Angeklagte. Der Bürgermeister schaute sie erschrocken an, als wolle er aus ihren kummervollen Zügen sein Todesurtheil lesen.

Dann strich er sich hastig über die Stirn und fragte anscheinend ganz ruhig: „Du hast mit unserer Tochter geredet?“

„Ja, mein theurer Dominikus!“ erwiderte die Gattin tonlos.

„Es ist nichts als Verleumdung, elende Lüge!“, fuhr jener fort.

„Katharina verweigerte mir trotzig jegliche Auskunft.“

„Weil sie die Beleidigung nicht zu fassen vermag, weil sie es für unerhört findet, daß ihre Eltern so Entehrendes von ihr denken mögen?“

„Möglich, daß es so ist, wie Du sagst, Dominikus!“ nickte Frau Brigitta, einen Seufzer zurückdrängend.

Der Bürgermeister erblaßte und blickte sie starr an.

„Nur eine Möglichkeit sehest Du voraus?“ fuhr er empor, „so werde ich selber mit ihr reden, mir soll sie die Auskunft nicht verweigern!“

Anzeigen.

Einem hochgeehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich in dem Hause des Fräulein Beyer, **Libauerstraße No. 27**, ein **Atelier für künstliche Zähne und Gebisse** eröffnet habe.

Bei schonendster Behandlung werden einzelne **Kunstzähne** und **Gebisse** nach neuestem Amerikanischen System schön, zweckentsprechend und naturgetreu angefertigt und **schmerzlos** in den Mund gesetzt.

Ferner werden **Zahnschmerzen** in den meisten Fällen ohne **Extraction** des kranken Zahnes beseitigt und hohe Zähne mit dauerhaften Füllmassen **plombirt**.

Dieses Unternehmen empfiehlt dem Wohlwollen eines hochgeehrten Publikums.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Libauerstraße No. 27. W. Wannowski. Libauerstraße No. 27.

NB. Reparaturen werden schnell und sauber geliefert.

**Herrenstiefel,
Damenschuhe und Stiefeletten,
Hausschuhe jeder Art,
Filzstiefel und Schuhe,
Wasserstiefel,
Ball- und Gesellschafts-
Schuhe,
Knabenstiefel, Kinder- und
Mädchen-Schuhe und Stiefel,
Gummischuhe in allen
Sorten,
feine Wiener Herren- und
Damen-Stiefel,
Korksohlen mit Roßhaar
5 Sgr.,
Filzsohlen 3 und 4 Sgr.,
Filzpantoffeln**

zum Einziehen in Schuhe und Stiefel 6—15 Sgr.,

**Schmiere Cid-Crème zur
Conservirung von Schuhen**

à 5 Sgr.

empfehlen in großer Auswahl billigt

die Niederlage

von Gebrüder Landsberg,

aus Königsberg,

in Memel, Marktstr. 30.

Trockene fichtene Kopfstöße

und **Achtelschwarten** sind zu haben bei

Mason Smith & Co.

Immortellen-Gegenstände

als: Bouquet's, Kränze, Kröbchen, Ampeln, Tafelaufsätze etc.

empfehlen in großer Auswahl und sehr billig

Kudgeln, Friedrich-Wilhelmstr. 1.

Frau Brigitta ergriff die Hand des Gatten und sprach mit leiser, bebender Stimme: „Du hast kein Recht, ihr einen harten Vorwurf zu machen, mein theurer Freund! Was ich so lange befürchtet, es scheint sich zu verwirklichen, der eigenwillige Charakter unsers Kindes, der von keiner starken Hand gezügelt und in die rechte Bahn des Gehorsams bei Zeiten, da das Rohr noch schwach war und sich biegen ließ, gelenkt worden, droht jetzt die Schranken des väterlichen Hauses zu durchbrechen und seinen eigenen Weg, aller Sitte zum Hohn, zu wandeln.“

„Ich verstehe diesen Vorwurf“, entgegnete Herr Dominikus, „und habe ihn verdient. Doch hoffe ich trotz alledem, daß Du Dich geirrt hast, mein theures Weib! Ein Charakter, wie der unseres Kindes, kann wohl seine eigene, außerordentliche Bahn wandeln, doch niemals einen Mann lieben, dessen Vater Schimpf auf die eigene Familie häufen wollte und dafür dem Henker verfiel; einen Mann, der aus seiner tödtlichen Feindschaft gegen mich niemals ein Hehl gemacht und, könnte es dennoch wahr sein, nur seiner Rache damit hätte genügen wollen, indem er einen solchen Streich gegen mein Glück vollführte.“

Siehst Du ein, meine kluge Brigitta,“ setzte er mit einem tröstenden Lächeln hinzu, „daß es nach allem Diesem nicht sein kann, daß Dominikus Dietrichs Tochter so tief hat sinken können?“

„Dann frage sie lieber nicht,“ meinte Frau Brigitta. (Fortsetzung folgt.)

Englische Regenröcke
in großer Auswahl und allen Größen empfiehlt
billigt **Julius v. Niemiersky,**
Libauerstr. No. 20 u. Börsenstr. 1—4, Wasserseite.

Die Kaiserl. und Königl.
Hof-Chocoladen-Fabrik
von **Gebrüder Stollwerck**
in **Cöln** übergab den Verkauf ihrer vorzüglichen Fabrikate in Memel Herrn
C. L. Cron.

Ein Grundstück in der Holzstraße mit zweistöckigem Wohnhause und großem Hof ist zu verkaufen durch
Rechtsanwalt **Lau.**

Gutsohrende **graue und weiße Erbsen** empfiehlt
M. Potabel,

Ein Päckchen, Bücher enthaltend, ist auf der Chaussee gefunden und im Chaussee-Hause in Lauerlaufen zu recognosciren.

Ein Darlehn von 2000 Thalern
wird gegen Verpfändung einer hypothetischen Obligation über 8000 Thaler gegen 6 pCt. Zinsen gelohnt. Nähere Nachricht darüber ertheilt der Justizrath **Bock.**

2000 Thaler sind auf Wechsel oder Unterpfand zu vergeben. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein Amme sucht eine Stelle. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein Laufbursche
kann sich melden bei **H. Streichert.**

Ein möbliertes Zimmer mit Entree oder Schlafcabinet wird sogleich zu miethen gesucht. Adressen sub Z. in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern oder Zimmer und Cabinet wird vom 1. Januar von einer kleinen ruhigen Beamtenfamilie gesucht. Adressen unter P. P. 100 werden in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Druck und Verlag von **F. B. Siedert** in Memel.
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Müll** in Memel.